

Eine allertwegen reinliche Scheidung der Bestandteile der drei Schriften und eine sichere Zuweisung aller einzelnen Eintragungen an eine bestimmte dieser Schichten war bei dem Wirrwarr, der in den Texten herrscht, nicht zu erwarten. Wie die Dinge nun einmal liegen, läßt sich in manchen Fällen der wirkliche Tatbestand nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit feststellen, doch vermindert das natürlich in keiner Weise den Wert des Ergebnisses. Auch so bleibt dieses sehr erfreulich und höchst dankenswert.

Auffallen könnte, daß die Festangaben der ersten und zweiten Schicht der stadtrömischen Märtyrer und Heiligen im Martyrologium Hieronymianum, wie sie dank der so gründlichen und sachlichen Untersuchungen des Verfassers nunmehr vor uns liegen, nicht in allem ein Echo in den römischen Sakramentaren, dem Leonianum, dem Gelasianum und dem Gregorianum, finden, d. i. daß diese nicht für alle jene Märtyrer und Heiligen eine Festmesse enthalten. Indessen folgt daraus nur, daß, wenn auch alle sich einer kirchlichen Verehrung erfreuten, diese Verehrung jedoch nicht bei allen den Charakter eines öffentlichen, mit der Feier einer Missa publica verbundenen Kultes hatte. Bei manchen war der Kult vielmehr nur erst ein mehr privater und hatte die an ihrem Gedenktage gefeierte Messe nur die Eigenschaft einer Missa privata, bei der man sich entweder eines in das offizielle Sakramentar nicht aufgenommenen Messformulars bediente oder eines der Messformulare de communi, wie sich deren mehrere in den Sakramentaren vorfinden, gebrauchte.

De elementis liturgiae christianae.
Auctore Stanislao Stephan, Dr. theol.
atque phil. 8° (88 p.) Ratisbonae 1924.
Sumptibus et typis Frid. Pustet. M 1.20

Die Schrift enthält so viel Gutes, Schönes, Anregendes und Beherzigenswertes über das heilige Opfer und seine Feier, daß sie wärmste Empfehlung verdiente, wenn nicht Einseitigkeiten und Übertreibungen, zumal im letzten Kapitel, so gut sie gemeint sein mögen, zu einer Einschränkung zwingen. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier wegen Raum mangels nicht möglich, aber auch nicht nötig, da für den ruhig und sachlich urteilenden Leser jene Einseitigkeiten und Übertreibungen ohne weiteres sich als solche ergeben. Unverständlich ist es, wie der Verfasser (S. 86) schreiben kann: *Omnes illae missae, ubi maior pars fidelium sua agit sine continuo connexu cum altari, iudicandae sunt missae privatae.* Er hat von

dem liturgischen Unterschied zwischen der missa publica und der missa privata ersichtlich keinen richtigen Begriff. Schlechthin irrig ist seine Behauptung, daß es erst seit dem 12. Jahrhundert gestattet worden und in Gebrauch gekommen sei, ohne Teilnahme des Volkes nur mit einem Ministranten zu zelebrieren.

Joseph Braun S. J.

Kunstgeschichte

Romanische Skulpturen in Deutschland (11. und 12. Jahrhundert). Von Hermann Voelken. (XLIV u. 278 S. Ver.) Leipzig 1924, Klinkhardt & Biermann. Halbleinen M 18; Halbleder M 24.

Eine sehr dankenswerte Arbeit. Solange wir noch kein Corpus der deutschen Plastik des 11. und 12. Jahrhunderts haben — und es wird damit wohl noch eine Weile dauern —, bietet sie inzwischen einen wertvollen Ersatz eines solchen, trotzdem sie fast nur Schöpfungen der romanischen Holz-, Stein- und Stuckplastik berücksichtigt und selbst diese den heutigen Umständen entsprechend unter Beschränkung auf die wichtigsten, für die Geschichte der Entwicklung der romanischen Plastik bedeutendsten Monumente.

Die Abbildungen, teils Ganzwiedergaben, teils Ausschnitte, sind vorzüglich. Etwas Neues ist, daß der sie erläuternde Text nicht, wie sonst gewöhnlich, der Gesamtheit der Tafeln folgt, sondern jeweils dem zugehörigen Bilde gegenüber angebracht ist; eine Anordnung, die unstreitig den großen Vorzug hat, daß sie den Vergleich von Wort und Abbildung so einfach wie nur möglich gestaltet und jedes lästige Nachschlagen unnötig macht. Eine Ergänzung der den einzelnen Bildern beigegeführten Erklärungen bildet eine längere Einleitung, in welcher der Verfasser seine in diesen Begleitertexten zum Ausdruck gebrachten Auffassungen hinsichtlich des Fortschrittes in der formalen und künstlerischen Entwicklung, wie sie sich im 11. und 12. Jahrhundert nach Ausweis der Monumente in der damaligen deutschen Plastik vollzog, in übersichtlicher Darstellung zusammenfaßt.

Die Folge in der Anordnung der Bilder entspricht der stilistischen und künstlerischen Entwicklungsstufe der in ihnen wiedergegebenen Plastiken. Die Gesamtheit der Abbildungen bietet demgemäß eine förmliche Entwicklungsreihe der romanischen Plastik des 11. und 12. Jahrhunderts. Wir sehen aus ihr, wie sich aus der universionalistisch-idealistischen, wesentlich malerisch gedachten, eine bloße Gebär-

densprache redenden Plastik der karolingisch-ottonischen Zeit in langsamem, aber stetem Fortschreiten die individualistisch-realistische, durchaus körperhafte, von seelischem Ausdruck erfüllte und bestimmte der hochromanischen Zeit herausarbeitet. Freilich ist zu beachten, daß jene Entwicklungsreihe nicht sowohl eine streng chronologische, als vielmehr eine logisch-abstrakte ist, und daß die Folge, welche die Monumente in ihr zeigen, nicht auch schon an sich deren wirkliche zeitliche Abfolge angibt. „Um 1170“, heißt es in gleichem Sinn im Vorwort, „besagt nicht, daß das betreffende Werk faktisch etwa zwischen 1165 und 1175 entstanden sein müsse, sondern oft genug nur, daß es in der Allgemeinentwicklung auf einer Stufe zu stehen scheint, die der mit Um 1150 bezeichneten folgt und der mit Um 1180 bezeichneten vorangeht. Die Stufung menschlicher Generationen, d. h. das gleichzeitig 20-, 50- und 80jährige Leben und Schaffen, so daß Altertümliches und Fortgeschrittenes immer nebeneinander entsteht, diese Tatsache kann bei einem kunstgeschichtlichen Gebiete von so spärlicher Überlieferung nur in den seltensten Fällen berücksichtigt werden. Das so entstehende Entwicklungsbild ist daher abstrakter, schematisierter als anderwärts und entbehrt notwendig der historischen Lebendigkeit und Fülle.“ Die den Abbildungen beigelegten Daten haben deshalb auch, soweit sie nicht auf historischen Zeugnissen, sondern bloß auf dem Stilcharakter und dem künstlerischen Stand der betreffenden Plastik beruhen, keinen absoluten, unbedingten, fordern nur einen relativen, von der subjektiven Auffassung mehr oder weniger abhängigen Wert. Denn um beim Mangel zuverlässiger äußerer Anhaltspunkte eine Plastik lediglich auf Grund der stilistischen und künstlerischen Eigentümlichkeiten derselben zuverlässig zu datieren, genügt es nicht, die Entwicklungsstufe zu bestimmen, der sie angehören und sie dann mit etwaigen andern irgendwie sicher datierbaren Plastiken der gleichen, einer minder entwickelten oder einer fortgeschrittenen Entwicklungsstufe zu vergleichen, man müßte auch wissen — was leider zu oft nicht der Fall ist —, auf welcher Stufe der stilistischen und künstlerischen Entwicklung der Meister, der sie schuf, und die Werkstätte, der sie entstammte, standen, d. i. ob sie zu den zurückgebliebenen oder zu den fortgeschrittenen gehörten. Denn es kann nicht nur vorkommen, sondern es kommt auch häufig genug vor, daß eine jüngere Plastik, mit gleichzeitigen oder älteren, entwickelteren verglichen, infolge von Rückständigkeit ihres Meisters, von mangelndem künstlerischem Sinn und Ver-

mögen desselben oder von starr festgehaltener Werkstattüberlieferung, formal, stilistisch und künstlerisch noch den Charakter einer recht primitiven Entwicklungsstufe zeigt und deshalb älter erscheint als sie in Wirklichkeit ist. Ein geradezu klassisches Beispiel sind die so rückständigen Reliefs der Dachseiten des Albinusschreines in St. Pantaleon zu Köln neben den Halbfiguren der Apostel an dem etwas älteren Annoschrein zu Siegburg. Andere nicht minder lehrreiche bieten die Siegel der Kölner Erzbischöfe aus dem Ende des 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts, ein Durcheinander älterer und jüngerer Formen. Wie schwer es ist, Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts oder romanische Kirchenbauten lediglich auf innere Gründe hin zu datieren, und wäre es selbst nur annähernd bis etwa auf 50 oder gar 25 Jahre, ist bekannt.

Ob alle Datierungen, die der Verfasser den Abbildungen beigelegt hat, allgemeine Zustimmung finden, mag man füglich bezweifeln. Indessen kommt es darauf nicht sonderlich an. Das Hauptziel der Arbeit war ja, den Gang der stilistischen und künstlerischen Entwicklung der Plastik des 11. und 12. Jahrhunderts in ihrem Gesamtverlauf und in ihren wichtigsten Einzelstadien übersichtlich in Wort und Bild darzulegen. Dieses Ziel aber hat der Verfasser, selbst wenn das eine oder andere Monument anders zu datieren sein sollte, in dankenswerter Weise erreicht und damit für das weitere Studium der romanischen Plastik eine wertvolle Unterlage geschaffen.

Joseph Braun S. J.

Deutsche Literatur

Dichter-Ausgaben

Angelus Silesius. Sämtliche poetische Werke in drei Bänden herausgegeben und eingeleitet von Hans Ludwig Held. Zweite, erweiterte und vermehrte Auflage. gr. 8° (357, 391 u. 361 S.) München (v. Z.). Allgemeine Verlagsanstalt. Geb. M 20.—

Der Herausgeber dieser drei stattlichen, vom Verlag sehr gefällig ausgestatteten Bände der poetischen Werke Johann Schefflers (Angelus Silesius) hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht. Es wäre gewiß nicht allzu schwer gewesen, die mystisch innigen Poesien Schefflers mit einigen freundlichen Begleitworten über ihren tieferreligiösen Gehalt und einer knappen Lebensskizze des Verfassers in hübscher, gewinnender Form von neuem auf den Markt zu bringen. Ein derartiges Unternehmen hätte weder an den Herausgeber noch an den Ver-